

# JURA INFO

## Studium und Ausbildung

### Vom Mentee zum Mentor

Über eine Reise aus der »bayerischen Provinz« in die Welt

<https://doi.org/10.1515/jura-2018-0071>



Dr. Gerrit Niehoff ist seit 2016 Associate in der Dispute Resolution Gruppe bei Baker McKenzie in Frankfurt am Main. Zuvor war er von 2010 von 2016 Mentee des Career Mentorship Program der Kanzlei.

Alles begann mit einer Kaffeepause im Passauer Juridicum. Ein trüber Novembertag im Jahr 2010. Ich suchte dringend Ablenkung von meinen Strafrechtsskripten. Computerbetrug, unbefugtes Verwenden von Daten – und überhaupt: Strafbarkeit des T wegen Diebstahls der EC-Karte? Nichts für schwache Nerven. Mein Blick fiel auf ein Plakat. Zu sehen zwei freundlich dreinblickende Personen, Rechtsanwälte bei Baker McKenzie, wie ich las. Man solle sich bewerben, für ein gewisses Career Mentorship Program (CMP). Geboten werde ein Mentor, der einem mit Rat und Tat zur Seite steht, jährliche Entwicklungsgespräche, außerdem Seminare in Rhetorik und »Legal Writing«, Summer Camps, Einladungen zu Events ... ob man zur nächsten Generation gehöre? Ein Versuch ist es wert, dachte ich interessiert. Auf meine Bewerbung folgte ein Telefoninterview. Dann der ersehnte Anruf: Herr Niehoff, herzlich willkommen im CMP. Mehr als sieben Jahre später steht die Erkenntnis: Ohne diesen Anruf wäre ich heute nicht da, wo ich bin. Aber der Reihe nach.

### »Bayerische Provinz«

Als ich 2010 in das CMP aufgenommen wurde, studierte ich im sechsten Semester mit Schwerpunkt im Internationalen Privat- und Verfahrensrecht. Mein Berufseinstieg war kaum mehr als ein blasser Schimmer am Horizont. Wegen meines Schwerpunkts bekam ich Jan Caba als Mentor zur Seite gestellt, der im Münchner Büro in der Dispute Resolution Gruppe arbeitete. Das war für mich ein doppelter Glücksfall. Einerseits erklärte mir Jan seinen Berufsalltag mit allen Vor- und Nachteilen. Ich bekam ein Gefühl dafür, was man als Rechtsanwalt im Bereich Dispute Resolution eigentlich macht und erkannte schnell: Ob Internationale Schiedsverfahren oder Prozessführung vor deutschen Gerichten – das könnte etwas für mich sein. Andererseits half mir Jan auch, ganz konkrete Fragen zu bewältigen, die sich mir im Lernalltag vor dem Ersten Staatsexamen stellten. Karteikarten oder Skripte? Lerngruppe? Und wie viele Übungsklausuren sollte man eigentlich schreiben? Auch während meiner Promotionszeit, die sich an das Erste Staatsexamen anschloss, hatte Jan stets ein offenes Ohr für mich. Er las später sogar meine Dissertation Korrektur. Wer diese Aufgabe schon einmal auf sich genommen hat, weiß: Das will was heißen.

Während meiner Passauer Zeit nahm ich auch an vielen Seminaren und Veranstaltungen teil, die die Kanzlei für ihre Mentees anbietet. Das war nicht nur fachlich interessant, weil ich zum Beispiel Einführungen in mir bis dahin unbekannte Rechtsgebiete erhielt oder meinen Schreibstil im »Legal Writing«-Seminar verbesserte. Vor allem lernte ich über die Jahre viele Menschen in der »Baker-Welt« kennen und gewann den Eindruck: Hier fühle ich mich wohl. Umso schöner, dass man sich regelmäßig wiedersah, ob auf Weihnachtsfeiern in Frankfurt oder zum jährlichen Highlight des Programms, dem Summer Camp. Hier kommen jedes Jahr alle Mentees für ein Wochenende

an einem Standort der Kanzlei zusammen. Neben Workshops zu fachlichen und Soft-Skill-Themen – zum Beispiel: wie verbessere ich die Wirkung meiner Stimme? – bleibt auch stets ausreichend Zeit, die Stadt zu erkunden. Unvergessen bleiben für mich eine Segway-Tour durch das sommerliche Zürich mit anschließendem Dinner am Zürichsee und eine Führung durch die Tiefen der Wiener Unterwelt, die Kanalisation. Auf einem anderen Summer Camp lernen wir bei einer Weinprobe im Kloster Johannisberg im Rheingau, was es mit dem Oechsle-Grad eines Weines auf sich hat – umfassende Bildung also.

## Frankfurt

Nach Abschluss meiner Promotion ließ ich die »bayerische Provinz« hinter mir und zog nach Frankfurt. Hier absolvierte ich mein Referendariat. Ein neues Leben in der Großstadt – Frankfurt ist übrigens besser als sein Ruf – und neue Aufgaben als Rechtsreferendar, vor allem aber: neue Erkenntnisse. Nach Stationen beim Amtsgericht und der Staatsanwaltschaft war klar: Dies wird meine Arbeit nicht. Gleichzeitig entwickelte sich für mich über das CMP eine neue Perspektive: Wegen meines Wechsels nach Frankfurt stellte mir die Kanzlei Markus Altenkirch als neuen Mentor zur Seite, der im Frankfurter Büro ebenfalls in der Dispute Resolution Gruppe arbeitet. Markus hat großen Anteil daran, dass ich in die Kanzlei eingestiegen bin. Denn er begleitete mich nicht nur mit klugen, weitsichtigen Ratschlägen und Anregungen durch das Referendariat, sondern organisierte auch meine Anwaltsstation in seiner Praxisgruppe. So arbeitete ich über Monate hinweg mit Markus und seinem Partner an internationalen Schiedsverfahren mit Kollegen aus der ganzen Welt zusammen. Einfach mal den Hörer abheben und mit einem Kollegen in Hongkong eine juristische Frage diskutieren – das war für mich bis dahin Neuland. Neuland, das mir gefiel. Nicht nur fachlich fühlte ich mich hier zu Hause, sondern auch persönlich gewann ich schnell den Eindruck: Dieses Team, das passt. Mein Bauchgefühl stimmte. Mit diesem Bauchgefühl sollte ich rund 14 Monate später das Frankfurter Büro erneut betreten – dieses Mal als Associate im Team von Markus Altenkirch und seinem Partner, der heute auch mein Partner und Mentor ist.



Gerrit Niehoff (rechts) mit Markus Altenkirch

Als ich die Kanzlei nach der Anwaltsstation verließ, um mich auf die Klausuren des Zweiten Staatsexamens vorzubereiten, half mir die Aussicht auf die Wahlstation über so manches Motivationstief in der Lernphase hinweg. Next stop: 452 Fifth Avenue, New York.

## New York

Bereits vor der Anwaltsstation hatte mir die Kanzlei als Mentee angeboten, meine Wahlstation an einem der 77 Standorte weltweit zu verbringen. New York fasziniert mich, seitdem ich die Stadt im Sommer 2001 zum ersten Mal besucht hatte und meinen Blick – damals noch vom World Trade Center – über Manhattan hatte schweifen lassen. Mein Entschluss, nach New York zu gehen, stand also schnell fest. Mit bemerkenswerter Selbstverständlichkeit ermöglichte mir die Kanzlei mein Vorhaben. Eine E-Mail meines Partners in Frankfurt an seinen Dispute Resolution Kollegen in New York und die Sache war in trockenen Tüchern. Die Beschaffung des Visums für meinen Aufenthalt in den USA war da schon schwieriger: Ich musste eine Unmenge an Anträgen ausfüllen, Erklärungen abgeben und Unterschriften einholen. Erleichtert atmete ich auf, als die Mitarbeiterin im Frankfurter US-Generalkonsulat fünf Tage vor meinem Abflug endlich verkündete: »Your visa is approved.« Der organisatorische Aufwand war bei meiner Ankunft in New York schnell vergessen. Mit

zwei Kolleginnen aus dem Referendariat, die ebenfalls in New York arbeiten würden, hatte ich noch aus Frankfurt eine WG-taugliche Wohnung angemietet. Die Wohnung lag im 25. Stock eines großen Wohnhauses auf der 34th Street und bot neben einem hauseigenen Fitness-Studio vor allem eine atemberaubende Dachterrasse mit Blick auf die Stadt. Selbstverständlich war die Dachterrasse mit mehreren Gasgrills und großformatigen TVs zwecks Sportübertragung ausgestattet – sehr amerikanisch.

Zum New Yorker Büro gelangte ich in rund 20 Minuten zu Fuß. Es war ein tolles Gefühl, morgens mit Blick auf das Empire State Building bis zur Fifth Avenue zu laufen, auf diese abzubiegen, um dann nach wenigen Minuten zum Büro am Bryant Park zu gelangen. Von hier hatte man wiederum einen wunderbaren Blick auf die New York Public Library und die Fifth Avenue.

Platz ist in New York teuer. Ich befürchtete ein klicheehaft dunkles, muffiges Großraumbüro mit »Cubicles« als Arbeitsplätzen, die nur durch Stellwände voneinander getrennt sind. Weit gefehlt. An meinem ersten Arbeitstag war ich positiv überrascht. Statt »Cubicles« gab es Einzel- oder Doppelbüros mit freundlicher Einrichtung und viel Glas. An Tageslicht mangelte es auch den Referendaren nicht. In New York arbeitete ich ebenfalls in der Dispute Resolution Gruppe. Mein neues spanisch-indisch-amerikanisches Team nahm mich bei einem »Welcome Lunch« herzlich auf – ich war schnell integriert. Der Schwerpunkt der Arbeit lag auf Investitionsschiedsverfahren. Der wesentliche Unterschied zu Handelsschiedsverfahren, mit denen ich mich in Frankfurt beschäftige, besteht darin, dass sich in Investitionsschiedsverfahren Investoren und Staaten gegenüberstehen. Hier stellten sich interessante Fragen (hat Staat A den Investor B unrechtmäßig enteignet?), mit denen ich mich gern beschäftigte – insbesondere nach der mitunter eher faden Materie des Zweiten Staatsexamens. Besonders freute mich, dass ich mit der Schiedsgerichtsbarkeit einen Bereich für mich entdeckt hatte, der so genuin international ist, dass ich überall auf der Welt in diesem Bereich arbeiten kann, ungeachtet von Ländergrenzen oder Sprachbarrieren.

Es war für mich zunächst ungewohnt, dass die New Yorker Kollegen keine gemeinsame Mittagspause machten. Das hatte ich im Frankfurter Büro anders erlebt. In New York ging man kurz vor die Tür, um sich ein Sandwich zu holen, und begab sich dann wieder an seinen Arbeitsplatz. Ein Referendarkollege, damals ebenfalls CMP Mentee und heute Associate im Berliner Büro, und ich entschlossen uns, den deutschen Brauch gemeinsam weiterzuführen. So verbrachten wir mit Referendaren aus anderen Kanzleien viele sonnige Mittagspausen auf den Stufen der New York Public Library im Bryant Park. Die

deutschen Referendare in New York sind gut vernetzt. Oft waren wir abends und am Wochenende gemeinsam unterwegs, ob in der neuesten »Speakeasy Bar« im East Village oder in einer der zahlreichen Ausstellungen der New Yorker Museen. Nicht nur New York selbst bietet eine Fülle an Attraktionen; auch Wochenendausflüge nach Boston und Washington D.C. standen auf dem Programm.

Die drei Monate vergingen wie im Flug. Vor allem aber bestätigte mich meine Zeit in New York darin, den Berufseinstieg als Associate in der Kanzlei zu wagen. Umso schöner also, als mich das Angebot erreichte, nach meiner Rückkehr in die Frankfurter Dispute Resolution Gruppe einzusteigen.

## Die Welt

Nach einem jurafreien Sommer startete ich im Herbst 2016 als Associate im Team von Markus Altenkirch und seines Partners. Wie schon als Referendar beschäftige ich mich heute schwerpunktmäßig mit internationalen Schiedsverfahren. Das finde ich heute genauso spannend und vielseitig wie damals. Besonders gefällt mir die internationale Komponente meiner Arbeit. Wir arbeiten zum Großteil auf Englisch und haben tagtäglich mit unseren Kollegen an unseren ausländischen Standorten zu tun. Viele unserer Mandanten stammen aus dem asiatischen Raum. Auch die Schiedsorte, an denen die Schiedsverhandlungen stattfinden, liegen häufig in Asien, zuletzt etwa in Hongkong und Tokyo. Wenn ich an meine juristischen Anfänge in Passau zurückdenke, kommt es mir vor wie eine Reise aus der »bayerischen Provinz« in die Welt.

## Mentor im CMP

Natürlich engagiere ich mich auch weiter im Mentorenprogramm, ohne das ich wohl nicht in die Kanzlei eingestiegen wäre. Ich freue mich stets, bei den CMP-Veranstaltungen auf alte Bekannte zu treffen und neue Mentees kennenzulernen. Die Themen, mit denen sich die Mentees beschäftigen, sind mir noch sehr vertraut, und so gebe ich meine persönlichen Erfahrungen gern weiter. Oft geht es hier um die Planung des weiteren Studiums, die Wahl des Schwerpunktbereichs, den Sinn eines Auslandsstudiums (und wenn ja, wann und wo?) oder um die perspektivische Frage: Promotion oder LL.M., beides oder etwas völlig anderes? Inzwischen bin ich außerdem selbst Mentor von Nora Schaffer – einer Nachwuchsjuristin, die sich für den Dispute Resolution Bereich interessiert. Mit Nora treffe ich mich regelmäßig in Frankfurt zum Mittagessen, wenn wir



Gerrit Niehoff (links) zusammen mit Max Oehm beim Vortrag während des Summer Camps im Amsterdam

uns nicht ohnehin auf einer der vielen Veranstaltungen des Programms begegnen. Zwischen unseren Treffen tauschen wir uns auch per Telefon und E-Mail über Gott und die Welt aus. Mir macht es ausgesprochen viel Freude, eine junge Kollegin auf ihrem Weg in den Beruf zu begleiten. Dabei verstehe ich meine Rolle als Sparringpartner, der in

Diskussionen neue Perspektiven zeigt und Denkanstöße gibt. Meine eigenen Erfahrungen dienen als Ausgangspunkt, sind aber natürlich kein Allheilmittel. Was für mich funktioniert hat, mag für meine Mentee nicht das Richtige sein.

Auch nach meinem »Rollenwechsel« nehme ich gern an den Summer Camps teil. Zuletzt habe ich mit meinem Kollegen Max Oehm, ebenfalls ehemaliger Mentee, auf dem Summer Camp in Amsterdam einen Workshop zur internationalen Schiedsgerichtsbarkeit veranstaltet. Die Aufgabe der Mentees war es unter anderem, Zeugen und Sachverständige (gespielt von unseren Kollegen) in ein Kreuzverhör nach US-amerikanischem Vorbild zu nehmen, wie es in Schiedsverfahren üblich ist. Wie immer blieb auch in Amsterdam genügend Zeit, die Stadt zu erkunden, dieses Mal während einer Grachtenfahrt. Auf dieser Fahrt fiel mir der trübe Novembertag im Jahr 2010 im Passauer Juridicum wieder ein und ich musste schmunzeln: So schließt sich also der Kreis, dachte ich, vom Mentee zum Mentor im Career Mentorship Program.

Dr. Gerrit Niehoff

## Tagebuch eines Moot Courts – der ELMC 17/18 an der FU Berlin (Teil 4)

Das neue Jahr hat mit einer wunderbaren Nachricht begonnen: Das Team der Freien Universität hat es in die zweite Runde des European Law Moot Courts (ELMC) 2017/2018 geschafft! Die Freude im Team ist groß und die neu gewonnene Motivation wird sogleich in die Vorbereitung der Plädoyers gesteckt. Ab nun gilt das Prinzip »Tabula rasa«: Wir müssen nicht nur an den bereits in der schriftlichen Phase erarbeiteten Argumenten feilen, sondern dürfen ebenso neuen Ansätzen nachgehen.

Die Plädoyers für die Antragstellerin und den Antragsgegner sind zeitlich auf jeweils 15 min. begrenzt. Für die Zeiteinteilung sollten dabei die Antworten auf unvorhergesehene Fragen der Richterbank miteinkalkuliert werden. Diese kann das Plädoyer an jeder Stelle unterbrechen und um weitere Ausführungen sowohl zum Argument speziell als auch zur Thematik generell bitten.

Obleich wir uns in der schriftlichen Phase schon intensiv in unsere Fallfragen eingearbeitet haben, heißt es auch nun wieder: Recherchieren! Wir wollen natürlich kein Detail außer Acht lassen, das für einen Vortrag von entscheidender Rolle sein könnte.



Wie wir letzte Woche erfahren haben, wird unser Team für die regionalen Vorausscheidungen in Edinburgh neben den beteiligten Parteien des Rechtsstreites auch Position des Europäischen Generalanwalts vorbereiten müssen.